

Er scheint: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Preis für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Wert Befugung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. d. 23. Im Ausland: halbjährig 8 fl. 50 kr. Verleger und Eigenthümer: Th. Steinhausen & Erben. Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate: alle Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien borgen die Herren: Haasenstein & Vogler, Jm.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.; A. Oppelik, Stubenbastei 2; Rotter & Comp., I. Wienergasse 13; R. Mosse, Seilerstraße 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Braunschweig am Main, Pafel am Paris; Adolt Steiner, Ann.-Exp. Hamburg. Der Raum einer einspaltigen Spalte kostet für einmaligen Anzeigen 1 kr., das 2. Mal 8 kr., das 3. Mal 5 kr., d. 4. Mal 4 kr., d. 5. Mal 3 kr., d. 6. Mal 2 kr., d. 7. Mal 1 kr., d. 8. Mal 10 H.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schassburg bei Herrn C. F. Krieger, Buchhändler; in Szoss-Köen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Baros-Nasarkely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Elstritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse wolle ich die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 176. Hermannstadt, Mittwoch am 30. Juli 1879. 94. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: fl. 85 kr. Für den Monat August . . . 1 fl. 20 kr.  
Mit Postzusendung: fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Juli.

Der „Votrot“ erklärt: Bisher sei den Czaren keine Nachricht gekommen, daß die deutschen Vertrauensmänner die Beratung der czechischen Ausgleichsvorschläge, unter Hinweis auf die sehr bald bevorstehende Eröffnung des Reichsraths, abgelehnt hätten. Am 28. September findet in Prag der allgemeine böhmische Gewerbetag statt, auf welchem über den Entwurf der neuen Gewerbeordnung discutirt werden soll.

„Narodni Listy“ constatiren, es sei ihnen nichts davon bekannt, daß, wie von einigen Wiener Blättern gemeldet wurde, die drei czechischen Verhandlungspunkte von Seite der deutschen Vertrauensmänner abgelehnt wurden. In demselben Artikel erklärt das citirte Blatt, daß die Czaren auch jetzt eine Verständigung mit den Deutschen anstreben werden, indem diese in wirtschaftlicher Beziehung unvergleichlich größere Vortheile bieten. Die Regierung werde nur eine Majorität für die Vergrößerung der Staatsausgaben und für Bewilligung neuer Steuern suchen; die wirtschaftlichen Fragen binden Czaren und Deutsche unzertrennlich aneinander. Die Majorität der deutschen Abgeordneten müsse sich endlich für die Politik der gemeinsamen Pflege ökonomischer Interessen entschließen. Auf diesem Standpunkt werden die Czaren so lange verharren, als die kleinste Hoffnung auf eine Verständigung mit den Vertretern der deutschen Bürger und Grundbesitzer vorhanden ist.

Von unterrichteter Seite verlautet, daß eine beträchtliche Anzahl polnischer Abgeordneter dafür eintrete, daß die Solidarität im zukünftigen reichsräthlichen Polen-Club sich nur auf galizische Angelegenheiten beziehen soll, daß dagegen ruffisch der Fragen der äußeren Politik jedem Mitgliede des Clubs freie, unbedingte Meinungsäußerung im Parlamente gestattet sein soll. Ein großer Theil der Krakauer Fraction wendet sich jedoch gegen diese Modification des Solidaritäts-Princips. Die Frage soll Gegenstand der Discussion der nächsten Abgeordneten-Conferenz werden.

Am 25. d. traf in Brood von Konstantinopel Hussein Pascha ein, der bestimmt ist, mit den österreichisch-ungarischen Generalstabsoffizieren in Novi-Bazar Untersuchungen über die Modalitäten des eventuellen Einmarsches der österreichisch-ungarischen Truppen anzustellen. Hussein legte am 25. d. seine Reise nach Serajewo fort und begibt sich von dort aus direct an den Simfluß.

Das französische Cabinet wird, wenn der Senat den Jesuiten-Prograph (Art. VII des Ferry'schen Gesetzes) verwirft, nicht abtreten. Jules Simon's Stellung wird immer schwieriger; die Republikaner beschuldigen ihn, er beabsichtige durch die Bildung einer Mittelpartei den Sturz des Cabinets herbeizuführen. Cassagnac's Vater schreibt an die „Estafette“: Prinz Zé-éme inscrite selbst die sommerspäthige Bonapartisten-Versammlung; 59 Mitglieder waren erschienen, 27 schieden noch vor der Beschlußfassung; der Prinz sei der Erbfolge unwürdig, aus.

Einer römischen Depesche der „Wall Mall Gazette“ zufolge hätte der Papst die Einwilligung der deutschen Regierung zur Rückkehr des Fürstbischofs von Breslau nach seiner Rückkehr unter der Bedingung erlangt, daß Dr. Förster die Erlaubniß des Kaisers Wilhelm zur Rückkehr nachsuche. Es sollen auch schon besondere Unterhandlungen für die Rückkehr sämtlicher wegen Ungehorsam gegen die Kaiserliche Verordnungen katholischen Geistlichen eingeleitet worden sein. — We den „Daily News“ telegraphisch aus Rom gemeldet wird, hätte der Papst den Nuntius in Brüssel beauftragt, dem König Leopold das lebhafteste Bedauern über die Unzufriedenheit über das ungesäme und unloyale Benehmen eines Theiles der katholischen Bevölkerung Belgiens in Folge des neuen Erziehungsgesetzes auszudrücken.

Im belgischen Senate wurde ein Schreiben des Fürsten Vigne verlesen, worin derselbe erklärt, er beharre auf der Niederlegung seines Postens als Präsident und auf seiner Demission als Mitglied des Senats.

Das britische Unterhaus nahm die irische Universitäts-Bill in zweiter Lesung an. Der Schluß der Session erfolgt voraussichtlich am 15. August. Der „Daily Telegraph“ erzählt: England und Frankreich seien über ihr Vorgehen gegenüber Egypten dissensu einig. Die Engländer-Commission werde mit Rivers Wilson als Präsidenten, Baring und Blignieres als Finanz-Controlloren wieder eingesetzt werden. Die europäischen Minister würden nicht eingesetzt, dagegen solle die Commission legislativische Gemalten erhalten.

Auch in Petersburg sollen Ministerveränderungen bevorstehen. Nach der „Neuen Zeit“ sollte am 27. d. der bisherige Marineminister, General-Adjutant Kijssowsky, aus dem Ministerium scheiden und einen höheren Posten erhalten. An dessen Stelle wird General-Adjutant W. J. Laube treten. Auch verlautet, daß die bisherigen General-Gouverneure Toloben und Koris-Melkoff in's Ministerium berufen werden sollen. — Ein großer Theil der in der Warschauer Citadelle befindlichen Militairen wurde nach einer russischen Zeitung transportirt. Die Verhafteten leisteten jedoch Widerstand und mußte Militär requirirt werden. Gegen den Soldaten, der neulich einen Militairen in der Citadelle ungeschicklicherweise erschossen hat, wurde bisher keine Untersuchung eingeleitet.

Bei Kargenja wird ein drittes griechisches Lager errichtet. Die Regierung wird von der Kammer einen außerordentlichen Credit von 18 Millionen Drachmen verlangen. — Die Verhandlungen zwischen dem König von Griechenland und den Führern der Opposition führten zu keinem Ergebnis. Das Alternativ-Verlangen des Ministeriums um Enthebung vom Amt oder um Auflösung der Kammer blieb unberücksichtigt. Der König forderte Kommanduros auf, die Regierung unter den bisherigen Modalitäten fortzuführen.

Die Anordnung der Pforte, die im Epirus gelegenen Staatsgüter zu verkaufen, und in Thessalien und im Epirus schon jetzt Steuern für das nächste Jahr einzubehalten, hat neue Aufregung unter der albanesischen Bevölkerung erzeugt, weil daraus geschlossen wird, daß die Türken die griechischen Forderungen befriedigen wollen. In Folge dessen traten die albanesischen Führer im Hause Ahmed Aga's zu einer Beratung zusammen und war. an derselbst folgende Beschlüsse gefaßt:

„Erstens solle man Freiwillige anwerben; 42 Agenten hätten sich in die Kreise von Dajkova, Spel, Prejstina, Monastir und Mitrovica zu begeben, um dort 14 Taborer anzuwerben und zu organisiren.

Zweitens solle man gleichzeitig zwei dem Inhalte und der Tendenz nach verschiedene Schriftstücke verfassen und das eine an den Sultan, das andere an die Albanesen aller Stämme versenden. Der Sultan Khan müsse gebeten werden: um die Abdication der Regulären von Zanina, Aita, Pr-weja und Larissa, um die Erlaubniß, daß nur Albanesen

(25.000 Mann) die Garnison in diesen Städten bilden dürfen, sowie um die Ueberlassung von 50 Geschützen sammt Munition und 30.000 guten Gewehren an die Liga zur Ausrüstung des Streites mit Griechenland; dafür würde sich die Liga verpflichten, Thessalien und Epirus in ihrer Integrität zu erhalten und ihre Länder nach beendeten Kampfe den Generalen des Sultans zu übergeben.

Wie wenig man sich selbst in albanesischen Kreisen von diesem sonderbaren Schritt verspricht, beweist der in derselben Versammlung angenommene Antrag, in einer Proclamation alle wehrfähigen Albanesen zu den Waffen zu rufen und die Einberufenen nach der griechischen Grenze dirigiren zu lassen. Es besteht auch die Absicht, neuerlich eine Deputation an die europäischen Höfe zu entsenden mit der Bitte, dieselben mögen das von der Pforte und von Allen verlassene Volk der Albanesen mit ihrer Macht, Gerechtigkeit und Gnade schützen. Der von einer aus schließlicher Partei ausgehende Vorschlag, man möge sich gänzlich dem Protectorate einer Großmacht unterwerfen, wurde zwar für richtig erklärt, stieß aber auf den Einwurf, daß man vorerst das Resultat aller erwählten Beschlüsse abzuwarten und erst wenn das letztere ein negatives sein sollte, um das Protectorat einer Großmacht anzufragen hätte. Dieser Gedanke taucht seit einigen Wochen in den verschiedensten Gesellschaftskreisen der Albanesen auf und gewinnt Anklang.

Die Familie Mahmud Dama d Paschas erhielt die Erlaubniß, denselben auf Thessalie besuchen zu dürfen.

Das bulgarische Ministerium hat vorge schlagen, über die Bezirke Ost-Rumeliens, in welchen von Seite der Mohammedaner wiederholt Aufständungen vorgekommen waren, den Belagerungszustand zu verhängen.

Die Regierung des Khedive wird eine Circularnote an die in Alexandrien residirenden Generalconsuln der Großmächte richten, um ihnen ihren Standpunkt bezüglich der Fermanfrage darzulegen. Der Khedive fordert, daß sein Gesandter in Konstantinopel wieder Sitz und Stimme im türkischen Ministerrath erhalte.

Die in Aethien operirenden Truppen haben in Verfolgung ihres letzten Sieges große moralische und materielle Vortheile über die Aufständischen davongetragen. Das Gebiet der XXVI. Moekins ist pacifizirt, in den XXII. Moekins kehrt die Bevölkerung ebenfalls aus freien Stücken in ihre heimischen Wohnsitze zurück. Der Gesundheitszustand unter ven Truppen soll sehr gut sein.

Vom Kriegsschauplatz in Südamerika liegen der „Agence Havas“ Depeschen vor, die für Chile sehr ungünstig lauten. Eine erste Schlacht zwischen den verbündeten Truppen Perus und Bolivias einerseits und den Chilenen andererseits, ist geschlagen worden, in welcher Letztere den Kürzeren gezogen und 1500 Mann verloren haben. Die Folge der erlittenen Schlappe ist die Räumung der hochwichtigen Position in Calata von Seiten der Chilenen. Auch zur See hat sich den Chilenen das Schicksal abhold gezeigt. Ihr Panzerschiff „Blanco-Encalada“ ließ sich, von der Corvette „Magellanes“ unterstützt, neuerdings in ein Gefecht mit dem peruanischen Monitor „Huascar“ ein, in welchem beide chilenische Kriegsschiffe schwere Havarie erlitten und den Schwanz eines ihrer Häfen aufschwimmen mußten. In Lima herrschte ob der Siegesdepesche große Begeisterung.

### Feuilleton.

#### Ein Diadem.

(17. Fortsetzung.)

In maßlosem Staunen starrte Enrike die Erscheinung an; sie blickte spähend in die von Mondlicht beschienenen Züge, aber sie konnte dieselben nicht deutlich erkennen, nur Gang und Haltung kamen ihr nicht unbekannt vor. Jetzt stand sie vor ihr.

„Wie gut es ist, daß ich Sie hier treffe!“ sagte die Angekommene rasch. Bei dem Klang dieser Stimme zuckte Enrike leicht zusammen — sie trat einen Schritt zurück.

„Barones v. Wähler?“ rief sie fragend, staunend. „Wie kommen Sie jetzt?“

„Ich wollte nicht Aufsehen erregen am Tage.“

„Es hätte gemiß kein Aufsehen erregt, ich habe mehrmals auch vornehme Besuche empfangen!“ sagte sie stolz und kalt.

„Ich mußte Sie dringend und allein sprechen!“

„Ich wüßte nicht, was wir Beide uns von Wichtigkeit etwas zu sagen haben!“ Enrike's Stimme klang immer herber.

Sie verneigte sich und wollte weitererschreiten, aber rasch und fest umklammerten die Hände der Barones ihren Arm.

„Sie müssen bleiben!“ sagte sie heftig, „ich habe eine Entdeckung Ihnen zu machen, welche Sie vor späterem Schmerz bewahren wird.“

„Das befremdet mich sehr, Baronesh“, sagte Enrike, sich bleibend, mit finstler zusammengezogenen Brauen, „daß Sie sich um mein Wohl bekümmern! Aber machen Sie sich meinewegen keine Sorgen!“ Es war so verlegend, verächtlich gesprochen, daß Enrike dachte, damit die Barones gleich abzufahren, aber sie irrte sich.

„Eigentlich sollte ich Ihnen gar nichts sagen!“ rief die Barones im Tone tiefster Beleidigung, was Enrike ungemein anwiderte, „aber ich will Sie doch nicht ungewarnt lassen. Vorgefunden auf dem Balle hat ein Herr

mit meinem Cousin eine Wette eingegangen, die stolze, kalte Lehrerin zu gewinnen und ihre Ruhe zu sichern. Glauben Sie daher keinen Liebesbetheuerungen, Sie gehen in eine Falle!“

Laura hatte heftig, mit sprühenden Augen gesprochen, aber auch die Augen der jungen Lehrerin sprühten — vor Entrüstung.

„Und das wollen Sie mich wirklich glauben machen?“ sagte sie mit vor Empörung leicht bebender Stimme. „Sie müssen die wahre Ehrbarkeit anderer Menschen nicht kennen, die nie duldet, daß über seine Mitmenschen böse Verleumdungen ausgebreitet werden. Und so dulde ich es auch um keinen Preis nicht, daß Sie Herrn von Walden verleumdend — das hat er nicht zugehan!“

„Ah, Sie sind ja intime Bekannte? Sie kennen sich so genau?“ stieß Laura bald erstickt hervor. „Was Sie auch denken mögen, mir ist es gleich!“ sagte sie, auf das „Sie“ einen scharfen Nachdruck legend.

„Aber jetzt will ich Ihnen auch meine Ansicht sagen,“ und sie trat dicht vor Laura; ein Blitz irdischen Hasses traf sie aus den schwarzen Augen, welchen die ihren mit verächtlicher Kälte begegneten. „Dieser eole Mann, welchen Sie verfluchen, ist Ihr Cousin — er sollte einmal ihr Bräutigam werden — wie wohl hat er gethan, seinen Irrthum bei Zeit zu erkennen! Aber fürchten Sie deshalb nicht, daß ich ihn von Ihrer Seite greiffe — ich habe mich nie darum bemüht, da unsere Lebenswege so grundverschieden sind; aber daß Sie in Ihrem Hass so weit gehen, so gemein h undeln konnten — das hätte ich selbst von Ihnen nicht gedacht! Sie haben mich geküßt, wie man verachten muß! Prüf, schämen Sie sich in Ihre Seele!“

Barones von Wähler fuhr wild herum; sie schüttelte die erprobene Hand nach dem zurechtweisenden Mädchen.

„Kein Wort mehr, schweigende Schlange, oder ich vergesse —“

„Vergessen Sie dies Eine nicht: daß sich unsere Wege nie mehr kreuzen sollen!“

Sie wardte ihr hoffentlich den Rücken und schritt ruhig, als sei nichts vorgefallen, in's Haus. Aber am Felsenufer stand noch lange eine dunkle Frauengestalt, das Gesicht strahlte in magischem Mondenlicht gepenstig bleich und die Züge waren unheimlich verzerrt. Die Hände

wühlten wie in wilder Verzweiflung in den Kaba-jaree, wo die Furien gleich ihr Antlitz umwogten.

Und einer Furie gleich auch dieses Wesen in seiner furchtbaren, ungezähmten Leidenschaft. Dann und wann stieß sie einen halbverstickten Laut aus, dann sprang sie von der hohen Platte in den Kaba und ruderte wie waghörig über das Wasser.

IX.

In dem Studizimmer des Freiherrn v. Holden waren die Jalousien noch immer nicht aufgezogen, obwohl es gleich Mittagszeit war. Der Freiherr that es absichtlich, um ungehörig zu sein und seine Umgebung glauben zu machen, er liege vielleicht noch zu Bett.

Da wurde heftig an die Thüre geklopft. Er schob ein ziemlich großes, mit blauem Sammt gefüttertes Coui, das er eben in der Hand hatte, hastig in die Schublade seines Tischs. Wie unwillig erhob er sich dann und schloß die Thüre auf — die Baronesin stand auf der Schwelle.

„Ich bitte Dich, Ulrich, verzeihe die Störung!“ Laura ist krank und wünscht dringend Deine Gegenwart,“ sagte sie aufgeregt.

„Was ist ihr zugestoßen? Sie war ja gestern gegen Abend noch wohl!“

„Weiß ich es?“ erwiderte Frau von Wähler. „Sie war gestern Abend zu einer ihrer Freundsinnen, hat mich, ihr das Dienstmädchen nur ja nicht nachzuschauen, aber als sie spät heimkehrte, sah sie verärgert und erregt aus und heute Morgen hatte sie FieberföÙe, wobei sie immer Deinen Namen rufte!“

„Es wird sie etwas geärgert oder erschreckt haben!“ sagte der Freiherr, während er der bestürzten Frau folgte. Er iperrte die Thüre zu und stieß die den Schlüssel zu sich.

„Warum thust Du das? Hast Du vielleicht Gelder von Deinem Vater erhalten, Ulrich?“ fragte die Baronesin.

„Ja, Tante — Vorsicht! Schadet nie,“ entgegnete der Gefragte ruhig, Sie hatten Laura's Zimmer erreicht und traten ein. Ulrich erstaunt über Laura's Aussehen. Das dunkle Paar stach grell ab von dem weißen

Grenze Montenegro, wollten österreichische Gendarmen die Bevölkerung entwaffnen. Diese widersetzte sich und es kam zu einem Zusammenstoß, bei welchem ein Mann tot auf dem Platze blieb und mehrere verwundet wurden.

Die Nachricht, daß Ungarn bei den Mächten das Verlangen gestellt, die Grenze bei Arab-Tabia sollte revocirt und entgeltig geräumt werden, noch bevor die Räumung Bulgariens beendet sei, beschäftigt sich, nur erliege Ungarn keine Note in dieser Angelegenheit, sondern es beschränkte sich darauf, sein Verlangen durch seine auswärtigen Vertreter mündlich auszusprechen zu lassen.

Die verschiedenartigen Gerüchte, welche in den letzten Tagen über das Schicksal des Exultans Murad die Kunde in Europa machten, erbalten durch gewisse mysteriöse Vorgänge stets neue Nahrung. So erzählt man, die zwei jüngerer Brüder des Sultans hätten denselben dieser Tage über das Bestehen ihres Bruders Murad interpellirt, und da sie von Abdul Hamid keine genügende Auskunft erhielten, erklärte, daß sie ungeachtet des Verbotes ihren Bruder Murad besuchen werden.

Die türkische Militärverwaltung zur Abgrenzung des Königreiches, Hussein Pascha, ist mit Erfolg gestern Abend hier eingetroffen. Eine halbe Escadron Ulanen gab selbem hier das Ehrengelächte.

Russland.

Berlin, 27. Juli. Der „Post“ zufolge verließ die Stadtvertretung von Essen dem Fürsten Bismarck einstimmig das Ehrenbürgerrecht.

Amsterdam, 26. Juli. Die Journale versichern, der ehemalige Ministerpräsident Cremetel (Conservativer) sei mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden und hätte diese Mission provisorisch angenommen.

Paris, 27. Juli. Die katholischen Journale veröffentlichten ein vom Erzbischof von Paris an die Senatoren gerichtetes Schreiben, welches im Namen der Freiheit gegen die Gewaltthätigkeit protestirt. Das Schreiben schließt: Wir werden der republikanischen Regierung keine Schwierigkeiten bereiten, aber man darf uns nicht nöthigen, in die Vergangenheit zu schauen, um ein Bild der Gerechtigkeit zu finden.

Der „Dider“, das Hauptorgan der Bonapartisten, erklärt: Zerome ist Familienoberhaupt, nicht bloß Oberhaupt der kaiserlichen Familie Rissen, auf dem das junge Mädchen ruhte, und auch das blasse Gesicht, in dem die Augen brennend leuchteten.

Ulrich war an das Bett getreten, einen Augenblick betrachtete er das aufgeregte, blasse Gesicht, dann legte er, als übermüde ihn Müde, seine bedende Rechte auf das dunkle Haar.

„Um Gotteswillen, Dein Haar ist ja ganz naß! Was hast Du vorgegeben, Laura?“ rief er häßlich.

Bei diesen Worten schüttelte Laura's Haupt aus den Rissen empor und rief ergreift sie des Freiherrn Hand.

„Wilt Du uns nicht ein Augenblick allein lassen, Mama?“ fragte sie dringend die Baronin.

„Wenn Du mir versprichst, Dich nicht unnöthig aufzuregen!“ sagte diese. Baroness von Wähler nickte zustimmend und bald schloß sich die Thüre hinter der hinausströmenden Frauengestalt.

Die beiden waren allein und das junge Mädchen winkte dem Freiherrn, Platz zu nehmen.

Dieser setzte sich geduldig an das Kopfende des Bettes. Laura hatte sich aufgesetzt, die glühenden Augen setzten auf das Gesicht des Freiherrn gerichtet, und stieß jetzt heftig hervor: „Warum hast Du mich so trübselig hintergangen, Ulrich? Du hast der schönen Fremden verrathen, daß Du mich nicht mehr liebst und sie jetzt meinen Platz einnimmt. Sie hat es mir selbst gesagt!“

Diese leidenschaftlichen Worte trafen den Freiherrn so unerwartet, daß er jäh erblebte. Hatte Carlisle es wirklich gesagt? Aber hatte er es denn dem jungen Mädchen nicht nur gesagt, daß er seine Cousine nicht zur Braut machen wolle, aber daß sie deren Stelle eingenommen, hatte er ja gar nicht gesagt! Woher wußte Laura es? Er hatte seine Fassung wieder gewonnen.

„Ich möchte Dich fragen, warum Du Dich selbst compromittirtest indem Du eine offensbare Lüge aussprichst?“ sagte er scharf. „Ich kenne den Charakter der jungen Dame viel zu sehr, als daß ich Deinen Worten Glauben schenken sollte.“

Jetzt schlug das junge Mädchen die Hände über den Kopf zusammen und sprach die Worte von ihren blauen Lippen: „So ist denn Alles umsonst! Diese beiden Menschen sind von ihrer gegenseitigen Aufrechtheit so überzeugt, daß nichts ihr festes Vertrauen zu erschüttern vermag. Wählschlag, Ulrich, ich bin weit gegangen — ich habe Dich bei dem Wachen verlauden, das Mädchen bei Dir — und ob ich auch meine Eere auf's Spiel setze — ich würde das Schreckliche nicht glauben, ich würde mich selbst übergeben — ich habe mich überzeugt! Und es ist wahr, daß ich aufgegeben — verrathen bin!“

Sie hatte das Letzte wie einen Aufschrei hervorgepreßt, dann wühlte sie das Haupt verzweiflungsvoll in die Rissen, während kalte Schauer ihren Körper schüttelten.

(Fortsetzung folgt.)

und Candidat für das Kaiserreich, sondern das Kaiserreich selbst. Der Artikel wird namentlich als Antwort an die dissentirenden Bonapartisten angesehen.

Rom, 27. Juli. Der Senat nahm mit 60 gegen 15 Stimmen den Eisenbahn-Verleumdung, sodann den Entwurf über Alkohol-Fabrikation an.

Madrid, 27. Juli. Die „Correspondenzia“ meldet: Ein altes, verrücktes Weib schleuderte gestern Abends einen Stein gegen den Wagen des Königs, der sich zur Wacha-Ride begab.

Athen, 26. Juli, Nachts. Nachdem die Führer der Opposition ein Vertrauensvotum der Kammer prolocirt hatten, verlas Ministerpräsident Kountouras ein königliches Decret, welches die Auflösung der Kammer ausspricht.

Konstantinopel, 27. Juli. Nächstens tritt hier eine Commission zu dem Zweck zusammen, um die Türkei in neue Wahlbezirke einzutheilen. Die Russen räumen die ganze osmanische Küste.

Classen

zu einer diesjährigen Programmarbeit des Schäßburger evang. Gymnasiums.

I.

Die Programmarbeiten der siebenbürgisch-sächsischen Gymnasien haben für uns nicht nur deshalb besonderes Interesse, weil wir gewohnt sind, in denselben Themen aus dem Gebiete unserer speciellen Landeskultur, und allgemein wissenschaftliche Fragen mit Verstand und Erörterung zu sehen, sondern auch deshalb, weil der Lehrstand der Gymnasien in gewissen Fächern die Höhe des geistigen Standpunktes bezeugen, welchen zur Zeit die sächsische Nation einnimmt.

Wird nun ein Thema zum Gegenstand einer Programmarbeit gemacht, welches schon vermöge seiner großen Bedeutung für das körperliche, wirtschaftliche und geistige Wohl der Völker und seiner vielen Controversen wegen zur Stunde noch in dem Vordergrunde wissenschaftlicher Discussion steht, so würden wir uns einer Unterlassungssünde schuldig machen, wenn wir von einer Besprechung einer derartigen Programmarbeit Umgang nähmen.

Der Schäßburger Gymnasiallehrer Josef Fröblich hat im diesjährigen Programm des Schäßburger Gymnasiums einen Abriss der Sittenlehre für den Unterricht an evangelischen Mittelschulen verfaßt.

Da dieser Abriss vom Verfasser die ausgesprochene Bestimmung erhalten hat, als Vorlesung für die Vorlesungen über Moral an unseren Mittelschulen zu dienen, so haben die darin entwickelten Lehren auch eine eminent praktische Wichtigkeit, indem sie von einem großen Theil der studirenden Jugend gehört und im praktischen Leben befolgt werden sollen. Was zunächst den an die Spitze der Arbeit getretenen Begriff der Sittenlehre betrifft, so hätten wir eine präzisere Definition erwartet. Wir vermessen die Unterscheidung der Ethik als Wissenschaft von der Ethik als Kunstlehre.

Die Ethik als Wissenschaft hat es bekanntlich nicht mit dem Hervorbringen der Sittlichkeit zu thun, sondern mit dem Erkennen und Begreifen derselben nach ihrem Wesen, Ursprung, Elementen und Bedingungen. Da das Hervorbringen einer Sache das Erkennen und Begreifen derselben voraussetzt, so ist klar, daß die Ethik als Wissenschaft von Wichtigkeit auch für das praktische sittliche Leben ist. Weil sich die Sittlichkeit auf zweifache Weise auffassen läßt, entweder als seiend oder als hervorzubringend, so gibt es auch von ihr eine Wissenschaft und eine Kunstlehre.

Jene lehrt sie nach ihrem Wesen, ihrem Ursprung, ihren Elementen und Bedingungen, diese lehrt die Mittel und Wege zu ihrer Hervorbringung kennen.

Nicht minder auffällig ist uns die fehlende Unterscheidung von ethischer Sittlichkeit oder außerethischer, d. h. nicht zur sittlichen Ethik gehörig und von unethischer d. h. lasterhaft.

Auch scheint uns selbst für einen Abriss der Sittenlehre der Wunsch gerechtfertigt, die Unzulänglichkeit der Ethik als Wissenschaft für das Leben mindestens anzudeuten.

Die Wissenschaft bewegt sich in abstract allgemeinen Begriffen und Sätzen. Das Leben bietet concrete, einzelne Fälle dar. Der abstracte Begriff reicht aber nie bis zum concreten einzelnen Falle herab.

Im Leben entsteht immer die Frage, unter welchen Satz gehört dieser Fall? Dieses lehrt die Wissenschaft nicht mit, sondern bezu ist ein eigenes Vermögen, nämlich Urtheilskraft (judicium) erforderlich. Ohne Urtheilskraft hilft alle Wissenschaft für das Leben nichts.

So wenig die medicinische Wissenschaft den das Jubicium erkrankenden Arzt davor schützt, den Kranken zu Tode zu curiren, ebensowenig schützt die Ethik als Wissenschaft davor, in einzelnen concreten Fällen sittlich falsch zu urtheilen und demzufolge pflichtwidrig zu handeln.

Wir hätten es lieber gesehen, wenn der Verfasser den Zweck der sittlichen Handlungen in die Hervorbringung des wahren Wohls des Wesen gesetzt hätte, so weit als es in des Menschen Macht steht und von seinem Willen abhängt, dieses Wohl hervorzubringen.

Das wahre Wohl unterscheidet sich vom Schein wohl dadurch, daß es nicht in vergänglichem Befriedigung eines einzelnen, zufällig herrschenden Triebes oder Bedürfnisses, sondern in dauernder Befriedigung der Gesamtnatur des Weisens besteht. Mit einem Wort, in allen nur erdenklichen Fällen ist Realisirung des dem objectiven, immanenten Zweck der Dinge, des ihrer Naturbestimmung entsprechenden Zustandes der Zweck der sittlichen Handlung.

Ohne Zweifel hätte eine bestimmtere Hervorhebung der Rangordnung der Tugenden und Pflichten dem System einen größeren Halt gegeben, sowie auch die beiden ethischen Grundtugenden eine schärfere Betonung und die Eigenheimlichkeiten der formellen Tugenden mindestens einfache Erwähnung verdient hätten.

Die Behauptung des Verfassers, daß der Rigorismus nur unter den Alten Anhänger gefunden habe, wird, um einen einzigen Fall für Alle zu erwähnen, schon durch Kant's absolute Verwerfung der Lüge augenscheinlich widerlegt.

„Du sollst nicht lügen!“ ist nach Kant eine absolute, ausnahmslose Pflicht; es gibt nach ihm durchaus kein „Recht, aus Menschenliebe zu lügen.“ Die Lüge gegen einen Mörder, der uns fragte: ob unser von ihm verfolgter Freund sich nicht in unser Haus geflüchtet, ist ihm reine Pflichtwidrigkeit.

Diese Ansicht theilt auch noch Fichte, welcher die Vertheidigung der Nothlüge „das Verbrechen, was unter Menschen möglich ist“ nennt und hinzusetzt: „Der Vertheidiger darf durch seine in Grund und Boden verdorbene Denkart auf. Das auch die Lüge als ein mögliches Auskunftsmittel aus gewissen Verlegenheiten auch nur eingefallen ist und ihr nun ernstlich beachtungslos lautet, ob man sich nicht dazwischen benehmen dürfe, ist der wahre Sitz eurer Vertheilung.“

Das Richtige in diesem Falle hat wohl Benjamin Constant mit der Behauptung getroffen: „Es ist eine Pflicht, die Wahrheit zu sagen. Der Begriff von Pflicht ist ungetrennbar von dem Begriffe des Rechts. Eine Pflicht, was bei einem Wesen den Rechten eines andern entspricht. Da, wo es keine Rechte gibt, gibt es keine Pflichten. Die Wahrheit zu sagen, ist also eine Pflicht; aber nur gegen denjenigen, welcher ein Recht auf Wahrheit hat.“

Zu Bezug auf das Gewissen scheinen uns die trefflichen Erörterungen von Kant und Schopenhauer zu wenig berücksichtigt; auch würde die Erwähnung des eigenen und fremden, sowie des irrenden und vernünftigen Gewissens nicht wenig zur deutlicheren Veranschaulichung des Gegenstandes beigetragen haben.

Zu Bezug auf die philosophischen und religiösen Moralprincipien alter und neuer Zeit war eine kurze Kritik derselben sätzlich nicht zu umgehen.

Insbondere mußte auf Kant's Moralprincip eingegangen werden. Kant's Ethik, scheinbar so formal, ist in der That sehr greifbar, realen Inhalt und Gegenstand als Zweck des Willens. Es lautet nämlich seinem Wesen nach so: „Handle nach Maximen, die, allgemein befolgt, das Gemeinwohl befördern, d. h. nach Maximen, die nicht bloß dein Wohl auf Kosten des Wohles Anderer, sondern die, indem sie das Gemeinwohl befördern, eben damit auch dein eigenes befördern.“ Das Gemeinwohl ist also der Gegenstand (die Materie) des Kant'schen Moralprincips. Das Gemeinwohl aber aus diesem egoistischen Motive befördern, daß ich selbst mich am besten dabei setze, ist Peter's omnia. Deshalb konnte Schopenhauer Kant auch mit Recht vorwerfen, daß sein Moralprincip auf Egoismus beruhe. Schopenhauer sagt nämlich: „Sehen wir darüber hinweg, daß es ein sonderbares Verfahren ist, dem, der angenommenenmaßen ein Gesetz für sein Thun und Lassen sucht, den Bescheid zu ertheilen, er solle gar erst für das Thun und Lassen aller möglichen vernünftigen Wesen suchen und bleiben wir bei der Thatsache stehen, daß jene von Kant aufgestellte Grundregel offenbar noch nicht das Moralprincip selbst ist, sondern eine heuristische Regel dazu, d. h. eine Anweisung, wo es zu suchen sei; also gleichwohl zwar noch nicht bares Geld, aber eine sichere Anweisung. Wer nun ist es eigentlich, der diese realisiren soll? Die Wahrheit gleich herauszusagen: ein hier sehr unerwarteter Zuschmeißer: Niemand anders, als Egoismus. . . Die in Kant's oberster Regel enthaltene Anweisung zur Auffindung des eigentlichen Moralprincipes beruht nämlich auf der stillschweigenden Voraussetzung, daß ich nur das wollen kann, wobei ich mich am besten sehe. Da ich nun bei der Feststellung einer allgemein zu befolgenden Maxime notwendig mich nicht bloß als den all-Mite activen, sondern auch als den eventualiter und zu Zeiten passiven Theil betrachten muß, so entscheidet, von diesem Standpunkte aus, mein Egoismus sich für Gerechtigkeit und Menschenliebe: nicht weil er sie zu üben, sondern weil er sie zu erfahren Lust hat, und im Sinne jenes Gehalt's der, nach angehörter Predigt über die Wohlthätigkeit, ausruft: „Wie gründlich ausgeführt, wie schön! Fast möchte ich selber beteln gehn.“

Vocal- und Tagesnachrichten.

Der k. ung. Finanzminister hat am 23. d. die Statuten des Landes-Bodencredit-Institutes für Kleingrundbesitzer mit der Genehmigung-Clausel versehen dem Actions-Comité dieses Institutes übermittleit.

(Vocallisches.) Zu bezogen sind im Hermannstädter Postbezirke: a) eine Postofficiale, eventuell Postamts-Praktikanten-Stelle gegen Ertrag einer Dienst-Cautio von 300 fl., mit dem Jahresgehälte von 600 fl. und 100 fl. Wohnungsgeld, — beziehungsweise 300 fl. Jahres-Arztium; b) eine Post-Unterbeamten, eventuell Postamtsdieners-Stelle gegen Ertrag einer Cautio von 200 fl., beziehungsweise 100 fl., mit 400 fl. beziehungsweise 300 fl. Jahreslohn, 60 fl. Wohnungsgeld und Dienstes-keidung; — die im Sinne des II. Gesetzartikels vom Jahre 1873 zu instruirenden Gesuche sind innerhalb sechs Wochen der hiesigen k. ung. Postdirection vorzulegen.

(Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Militär-Commandant FML. Bauer ist gestern von seiner Dienstreise hierher zurückgekehrt.

(Deutsches Dilettanten-Theater.) Samstag den 2. August findet im hiesigen Stadttheater eine Wohlthätigkeits-Vorstellung des katholischen Frauenvereins zu Gunsten der Normal-Schule unter geselliger Mitwirkung der Herren Horvat, Keisch und Sachs statt, und zwar: „Die Stiefmutter“, Schauspiel in 3 Acten von H. Benedy. „Acht Tage nach der Hochzeit“, Lustspiel in 1 Act von Emil Hildebrandt. — Näheres der Tageszettel.

(Frou-Frou-Studien.) Da im Französischen frouer so viel bedeutet, als die Bängel mit einer Lockspise antoen, so hat man die über die Stirne herabhängenden Zottelhaare der Damen wahrheitsgemäß Frou-Frou genannt, weil sie nicht anlocken, sondern abstoßen. Durch sie hat noch nie eine Dame, wohl aber ungeachtet ihrer Frou-Frou sehr oft die Herzen erobert. Die Frou-Frou sind nicht Macht, sondern Schwäche. Das hat bis nun in Hermannstadt und wahrheitsgemäß allüberall sich bewährt.

Einige Gelehrte meinen, daß die Frou-Frou den puritanischen Rundköpfen zu Cromwell's Zeiten theilweise abgelöst wurden, andere wollen dieselben von den struppigen Dreißigern aus der ungarischen Slovaki ableiten, wieder andere sind der Ansicht, daß sie den Bestrebungen einer maßgebenden Dame ihr Dasein verdanken, welche Grund hatte, die unharmonischen Dimensionen ihrer Stirne zu verbergen oder die nachschönen Kränzel zu verbergen. Diese Verhüllungshypothese ist die wahrscheinlichste, während die Nachahmungshypothese viel weniger für sich hat.

Nachdem es sich bei diesen Hypothesen lediglich um die Veranlassung und nicht um das Geheiß des Werdens der Frou-Frou handelt, so haben dieselben für die Wissenschaft der Mode eine nur untergeordnete Bedeutung. Weit wichtiger erscheint es, die nächste Ursache der Frou-Frou in Betrachtung zu ziehen. Diese Ursache ist brutale Gewalt, die mit der Schwere in die historische und stoffliche Continuität des langen Frauenhaars eingreift, dasselbe verkürzt und zum zotteligen Herabhängen über die Stirne nöthigt. Einer Stirne soll sich Niemand schämen. Diejenigen aber die Frou-Frou tragen, schämen sich allerdings ihrer Stirne nicht, tragen aber dennoch Frou-Frou und handeln demnach so, als ob sie sich ihrer Stirne schämen.

Aus der Stirne im Zusammenhange mit dem Auge unter derselben offenbart sich vorzugsweise der Geist und was noch wichtiger ist, das Gemüth. Die Frou-Frou gleichen einem Diamanten, den nur derjenige benötigt, der Grund hat, etwas entweder ganz oder wenigstens halb zu verbergen, damit es besser scheine, als es in der That ist. Sie verkleinern die Stirne, nehmen damit dem Gesichte einen großen Theil seiner Offenheit und Ehrlichkeit und lassen vor der Zeit älter erscheinen, weshalb auch gereifere Damen vor dieser unglücklichen Mode sich auf das Sorgfältigste in Acht zu nehmen pflegen.

Unbehaart hat Gott des Menschen Stirne erschaffen. Indem man sie behaart, greift man eigenmächtig ein in die angeborne Weisheit der Stirne und unterwirft sich der Tyrannei der Mode, ihr ein grausam Opfer bringend.

Damen, welche gegen die Mode gar so nachgiebig und willfährig sind, lassen besorgen, daß sie dann mit so größerer Energie ihren Eigenwillen gegen uns arme Männer geltend machen werden, um sich für die Unterwerfung und Hingabe an die Tyrannei der Mode zu entschädigen.

Schöner wollen sie sich machen mit ihren Frou-Frou und sie machen sich minder schön, indem sie nur die Wirkung einer limitirten und gestirnten Stirne hervorbringen, und daher Grund hätten sich vor den Frou-Frou ebenso zu hüten, wie vor Sommerprossen, Flecken und anderen beträchtlichen Mängeln des Gesichts.

Wir kennen die absolute Macht der Mode und die Ohnmacht der

Gründe gegen dieselbe. Darum wagten wir nicht gegen die Frau-Frau die Stimme zu erheben, so lange sie im Zenith der Macht standen. Ist aber, nachdem sie bereits vier oder fünf Jahre hindurch so manche schöne Stunde verunfalltet haben, ist hat ihre letzte Stunde geschlagen und es ist somit an der Zeit, sie zu analysieren.

Zur Vollständigkeit dieser Betrachtung ist nur noch eine Aufzählung der verschiedenen Arten der Frau-Frau's erforderlich. Es gibt lange und kurze, dünne und dicke, schütterere und dicke, stife und bieglame, getheilte und ungetheilte, stark gekrümmte, halb gekrümmte und nicht gekrümmte, feste und fliegende, geordnete, zerstreute und zerrautte, natürliche und künstliche und leider auch echte und falsche Frau-Frau's.

(Falsches Geld.) Einige Kinder gingen vorgestern auf der beschrifteten Straße spazieren, ein Knabe sprang über den Straßengraben, wobei er auf ein Säckchen trat, aus dem Geldstücke hervorkamen, dieselben, 28 Stück Lei, 16 österreichische Silberstücke à 1 fl und 3 Stück à 20 kr., erwiesen sich sämtlich als Falschstücke und wurden dem Gerichtshof übergeben. Die Prägung ist bei allen Stücken plump, doch haben die nachgemachten österreichischen Guldenstücke im Klang mit den echten ziemlich große Ähnlichkeit. Die Presse zu den Leis soll sich bereits beim Gerichtshof befinden.

(Für das Klausenburger Filiale der Oesterreichisch-Ungarischen Bank) sind nach „Magyar Polgar“ die Censoren bereits ernannt und beginnt das Filiale in der zweiten Hälfte des kommenden Monats seine Thätigkeit.

(Magyar Lexikon.) In rascher Folge erscheinen jetzt die Hefte des von Eouard Somogyi redigierten „Magyar Lexikon.“ Das 32. Hft bringt als Beilage die Abbildung einiger delinquenter Kaninchen-gattungen, das 33. colorirte Volksstrophen.

(Allgemeine Bestimmungen) für den am 27. August a. c. in Budapest abzuhaltenden VI. internationalen Saat- und Getreidemarkt.

a) Der VI. Internationale Saat- und Getreidemarkt wird in den Garten-Localitäten der „Neuen Welt“ (Tükyör Damm) am 27. August, Morgens 8 Uhr mittelt Glöckchen erkundet und Abends mittelt Glöckchen geschlossen.

b) Eintrittskarten à 1 fl. ö. W. können bis am 26. August Mittags, im Bureauecariatate und am Markttag bei der Cassa des Saatsmarktes gelöst werden.

c) Separate Standplätze mit Tisch- und Sitzplätzen werden in solange solche vorhanden, — gegen Erlag von 10 fl. ö. W. anzuweisen. Die p. t. Besucher des Saatsmarktes, welche auf Standplätze verzichten, haben sich jedoch bis längstens am 15. August schriftlich zu melden, da herartige Plätze in nur beschränkter Anzahl vergeben werden können.

d) Der Saatsmarkt wird mit einer Ausstellung von Maschinen und Gerätschaften für Mülerei, Brauerei und Spiritus-Fabrikation verbunden. Die Anmeldung für die Betheiligung an dieser Ausstellung, hat schriftlich unter genauer Bezeichnung der Ausstellungs-Objecte, und des hierzu nöthigen Raumes bis längstens am 20. August a. c. zu erfolgen und hat jeder Aussteller eine Taxe von 10 fl. ö. für den Platz zu erlegen.

e) Am Saatsmarkte wird ein Post- und Telegraphenam etablirt, und werden die p. t. Marktbesucher ersucht, behufs möglichst rascher Zustellung, Briefe und Depeschen „Budapest, Saatsmarkt“ adressiren zu lassen.

f) Alle nöthigen Auskünfte und Informationen werden im Bureau des Secretariats erteilt, Ujanze-Hefte und Fracht-Tarife zur Verfügung gestellt.

g) Die k. u. g. Staatsbahn, die k. k. priv. österr. Staatsbahn, die Draisbahn, die Alsdorf-Ziumaner, die ung. Nordostbahn, die ungar. Westbahn, die I. Siedebühler Bahn, die Raichau-Denkberger Bahn, sowie die k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft und deren Hochalpen-Verkehrsbahn haben den Saatsmarktbesuchern eine 33 1/3 % Fahrpreisermäßigung für die Tour- und Retourfahrt, mit einer Gültigkeitsdauer vom 24. bis einschließlich 30. August, bewilligt. — Die p. t. Saatsmarktbesucher, welche diese Preisermäßigung in Anspruch nehmen, wollen sich ebemöglichst an das Bureauecariatate wenden, demselben die Bahn und die Ausfertigung genau bezeichnen und wird denselben gegen Erlag oder Einzahlung der Eintrittsgelder (Nachnahme nicht) von 1 fl., der nöthige Legitimationschein sofort zugesendet.

(Eine auögeraubte Leiche.) Ein wohnhafter Bauer aus Keszad bei Bonyhád, der auf dem jüngsten D. E. per Markte eine Kuh gekauft hatte, übergab dieselbe einem Fleischhauer aus seinem Orte, mit dem Bemerkten, er selbst werde später, wenn er seine Geschäfte besorgt, an einem bestimmten Orte eintreffen und mit ihm nach Hause fahren; da aber der Mann lange auf sich warten ließ, vermuthete der Fleischhauer, daß Ersterer eine andere Fahrgelegenheit gefunden habe und trat die Heimfahrt allein an. Einige Stunden später wurde der Keszader Bauer in dem am Park anstößenden Graben durch einen Gärtnerburschen als Leiche aufgefunden. Nach erfolgter Anzeige verfügte sich eine Gerichtscommission zur Stelle und bei näherer Untersuchung fand sich, daß der Unglückliche an einem Herzschlag (?) gestorben und daß er seiner Baarschaft und seiner Papiere beraubt worden sei. Die Angehörigen des Verunglückten deponirten, daß derselbe 160 fl. bei sich gehabt hatte. Verstreudt ist jedenfalls der Umstand, daß die Leiche ohne vorherige Obduction beerdigt wurde. Eine strenge Untersuchung des Falles wäre dringend getoten.

(Kirchenraub.) Eine halbe Stunde von Lőcse entfernt, liegt die sogenannte St. Mariabühler Kapelle, welche die Wallfahrer sehr zahlreich besuchen und wozin auch verschiedene silberne Gegenstände gebracht werden. Am 20. d. wurde nun diese Kapelle von bisher unbekanntem Thätern gewaltsam geöffnet und daraus 75 Stück aus Silber verfertigte Opfergegenstände gehohlet.

(Eine Entführungsgeschichte.) Aus Szolnok wird der Ausgang einer Entführungsgeschichte in folgender picaresken Form gechildert: „Es ist bereits Abends — spät Abends, meine Liebe, schönes liebes Kind, komm' mit mir“, flüchtete der junge Entführer mit leiser, weicher Stimme, und die Dame folgte dem Drange ihres Herzens. . . weil dieses sie zu dem Geliebten zog. . . sie mußte gehen. Der Entführer brachte seine Angebetete, „keinen Stern, sein Glück, sein Paradies“, zur Eisenbahn und sie fuhren weg. Und als sie in einer der nächsten Stationen anlangten, übernahm die Koffer des aussteigenden Pärchens — der Gatte des Dämmens. Tableau!

(Ein schreckliches Ende.) In Tancsal (Heveser Comitats) ereignete sich jüngst, daß der bei einer Dreifachmaschine beschäftigte, nach Gyöngyös zuständige Tagelöhner Ignaz Wazumel aus eigener Unvorsichtigkeit in den sogenannten „Speisefalten“ der Maschine fiel und von derselben in Stücke gerissen wurde. Die Leiche wurde stückweise herausgehohlet und nach Gyöngyös gebracht. Die Wundter des Verunglückten, eine ohnehin kranke Frau, verfiel beim Anblick der verstümmelten Leiche ihres Sohnes in einen so argen Zustand, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der behandelnde Arzt hat an der Bedauerenswerthen Frennsinnanfalle wahrgenommen.

(Ein hundertjähriger Hufar) verschied dieser Tage in der Draisbahn Mikola. Seine Bekannten nannten ihn den muntern alten Ferencz hácsi. Sonst hieß er Franz Salgós und war bekannt in allen Wägen des Gottdarmer Comitats. Er konnte große Dinge erzählen, so große, daß er selbst über sie staunte. Hári János, sagte er, sei sein Kamerad gewesen und der habe die „Großprederei“ bei ihm gelernt. Beim Stammtische des W. lo. aer Wirtshauses sammelte

er die „Wissen des Dorfes“ um sich und erzählte ihnen, wie er unter Napoleon I. gefochten. Er war bis ans Ende seines Lebens gesund. Dieser Tage wurde Ferencz hácsi unwohl; er legte sich zu Bette und stand nicht mehr auf. Noch auf dem Sterbebett sprach er von seinen Abenteuer.

(Eine verschwundene Frau.) Eine hübsige Witwe, schreibt die Raichauer „Pannonia“, welche durch ihr auffällendes Benehmen vermuthet läßt, daß es in ihrem Kopfe nicht ganz richtig sei, nahm Montag einen Zister für eine Reise nach Rosenau. Auf dem Wege schon begann der Kutscher seine Passagierin mit Mißtrauen zu betrachten, doch konnte er nicht mehr unterhaken. Mittwoch wurde die Rückreise angetreten, wobei der Kutscher darauf achtete, daß ihm die Frau nicht entpreinge. Bis zu den Bergschütten vor Raichau ging Alles gut, doch plötzlich bemerkte der Kutscher, daß sein Wagen leer sei. Alles Suchen war vergeblich, bis zur Stunde weiß man nicht, wohin die Frau, deren Wohnung man kennt, hingekommen ist.

(Die Schwärden des Erzherzogs Karl.) Auf dem ehernen Felde vom äußern Burgplatze in Wien regt sich junges Leben. Schwärden haben auf jenen Degen und Marschallhut ihre Meister gebaut und umflegten das Standbild, gleichwie die Helden den sagenreichen Kämpfer. Wäre noch die alte Romanik im Volk, so würde daraus gleichfalls eine Sage entstehen, die den Eufeln läubigt: Wenn die Kaiser verfallen und die Schwärden nicht mehr um den ehernen Marschall fliegen, dann wird er zur Witternachtsstunde herabsteigen und eine große Schlacht schlagen und sein Vaterland befreien von allen Nöthen.

(Ein Heiratsproject.) Zur Mittheilung, Don Alfonso, König von Spanien, werde in Wien eintreffen, „um seine Werbung um die Hand der Frau Erzherzogin Christine persönlich vorzubringen“, bemerkt das „Vaterland“: Dieses Heiratsproject ist in gewissen französischen Blättern schon vor geraumer Zeit annoncirt und in einem Style beschworwortet worden, an dem die spanische-office öie Mache nicht zu verlernen war. Wir wissen natürlich nicht genau, was an der Sache Wahres ist; was uns aber in den Blättern darüber zu Gesicht gekommen ist, läßt uns beinahe vermuthen, die hübsige Werbung sei nur um circa zwei Jahre zu spät in die Diffinitivität gekommen. Ein allem Anscheine nach gut unterrichteter Wiener Correspondent der „Mainzer „Neuen Zeitung“ hat nämlich schon vor längerer Zeit erzählt, König Alfonso habe seine Werbung um Frau Erzherzogin Christine schon vor der Vermählung mit seiner — mittlerweile verstorbenen — Cousine Infantin Mercedes vorgebracht sei damals aber abgewiesen worden. Die Gründe der damaligen Ablehnung liegen auf der Hand, und wir wüßten nicht, was sich mittlerweile in der Situation des Königs Alfonso geändert und gebessert hätte, um ihn zu einer neuerlichen Werbung zu ermuntern. Die Werbung der Bohemian dürfte jedoch höchstens als ein Zupfer der spanischen Geandtschaft aufzufassen sein.

(Erordnung eines Diebshäufers.) In Nagy-Gözlény (Neutraer Comitats) traf dieser Tage ein Diebshäufel im Wirtshaus mit seinen Genossen zusammen. Die überhäufelten ihn mit Vorwürfen, daß er sie an dem gestohlenen Gute benachtheiligt. Es entstand ein Streit, der damit endete, daß der Diebshäufel von seinen Genossen erschlagen wurde. Sein Wab fand am nächsten Tage seinen Leichnam in einem Graben.

(Durch den eigenen Sohn erwürgt.) Der Pächter Einwohner Stefan Hrisa Kovács war ein häßlicher, dem Trunke in hohem Maße ergebener Mensch, welcher in Folge von Ausschreitungen und Unhöflichkeiten wiederholt abgesetzt werden mußte. Nach jeder abgesetzten Strafe war es immer sein Wab und sein Sohn, an denen er ganz ungeredertigerweise Rache zu nehmen pflegte. Bei solchen Gelegenheiten, bei welchen es sich immer um Tod und Leben handelte, war es der in jeder Hinsicht brave und maßlose Sohn Stefan H-Kovács, der die bedrohte Mutter in Schutz nahm. Am 21. d. M., als der alte Trunkenbold eben wieder von einer abgesetzten Strafe nach Hause kam, nahm er, da sich der Junge wieder der handbedrängten Mutter annahm, ein großes Messer zur Hand und schwor unter geulichen Fluchen, seinen Sohn ermorden zu wollen. Der Drohung wollte er eben die That folgen lassen, da ergriff der junge Stefan Kovács mit der Rechten die Klinge des scharfgeschliffenen Messers und mit der Linken die Kehle des entmenschten Vaters und würgte diesen so lange und mit einer derartigen Kraft, daß der alte Mann sofort seinen Geist aufgab und als Leiche vor den Füßen des Sohnes niederfiel. Die Leiche wurde an Ort und Stelle seziert, der Thäter aber den betreffenden k. u. g. Bezirksamte eingeliefert.

(Ein Ukas gegen die Frisuren.) In Szegled wurde am 15. d. ausgetrommelt, daß fürder keine Dienstmagd und keine Bauerndirne es wagen solle, aufgesetzt Haar zu tragen — bei Strafe von 5 fl. Rückfälligen wird sogar mit dem Abschneiden des Haares gedroht.

(Nach vierzehn Jahren.) Folgender seltsame Fall wird der „Temesvárer Ztg.“ mitgetheilt: In der Draisbahn Kisida starb vor vierzehn Jahren ein herrschaftlicher Beamter, der einen kleinen Weingarten besaß. Nach dem Tode des Eigentümers kümmerte sich Niemand um das kleine Grundstück, Niemand machte Eigenthumsansprüche auf dasselbe geltend und so verwilderte der Fleck Erde vollständig, ohne daß ihm Jemand die geringste Aufmerksamkeit schenkte. Vor einigen Wochen gelang es nun plötzlich irgend einem verkannten Finanzgenie auszuforschen, daß ein Schwiegervater des verstorbenen Besitzers dieses ehemaligen Weingartens in Lippa wohnte, und flugs war die Finanzbehörde hinterher und beanpruchte nun von derselben einen Steuerbetrag von 35 fl. für die ganze Zeit seit dem Ableben des Eigenthümers. Nun hat die Frau, deren Gatte übrigens auch bereits seit mehreren Jahren todt ist, nie einen Weingarten gehabt; sie hat ferner das Stück Feld nie bearbeitet lassen, da sie überhaupt von dessen Existenz nichts wußte und verweigert daher die Zahlung. In Folge dessen hat das Finanz-Amt einen Proceß gegen die selbe angehängt und kann man wohl mit Zug und Recht neugierig darauf sein, ob die Frau für Etwas, was sie nie befehen, zur Steuerzahlung verhalten werden kann.

(Ein auörichtiger Wirth.) Zwei Ausländer schlenderten dieser Tage in Pest in der Josefstadt und begaben sich endlich in ein dortiges Wirtshaus. Ihr Durst war der herrschenden großen Hitze wegen ein enormer. Sie verlangten zwei Gläs Bier. Der Wirth schaut die Gäste lang an und fragt schließlich: „Mit wahr, die Herr'n san Ausländer?“ — „Ja!“ — „Dann woll'n's a gu't's Bier trinken?“ — „Freilich.“ — „No, dann geh'n man übr'i am Eck zu mein' Schwager'n, do trink' i naecher a mit.“

(Zwei Kinder verbrannt.) Aus Eszkar wird geschrieben: Die hübsigen Einwohner, die Bräuder Georg und Emrich Parangós verließen ihr gemeinsames Wohnhaus unter der Obhut ihrer Kinder. Georg und Emrich Parangós begaben sich auf's Feld zur Arbeit, während ihre Gattinnen zu einem Leidenbegünstigung gingen. Die zu Hause gelassenen Kinder, ein fünf- und ein sechsjähriger Knabe, gingen auf den Dachboden und machten mit mitgenommenen Zündhölzchen ein kleines Feuer an, in Folge dessen das Haus fast ganz abbrannte. Die zwei kleinen Brandbelegten fanden in den Flammen ihren Tod.

(Zusurgentensführer Hubmayer.) Aus Raibach, 24. Juli schreibt man: Der von Aufstände in der Herzegovina her bekannte slovenische Zusurgentensführer Miroslav Hubmayer, der sich vor einiger Zeit zur Organisirung des Aufstandes unter die in Maceonien

lebenden Bulgaren nach Maceonien begeben hatte, ist gestern nach Raibach zurückgekehrt, da der Aufstand vollständig erloschen ist. Hubmayer wird nunmehr seine Zusurgentensführer-Rolle aufgeben und wieder am Gestirnen in der slovenischen National-Druckerei in Raibach arbeiten.

(Gemeinen.) Aus Ruute, 21. d. M., wird gemeldet: „G stern Nachmittags kamen in einem im untern Theile des Marktes ob n rem Hause sich befindenden Obn- und Gemüsegarten zum g. östen G. stunden der darin befindlichen Hausbewohner vier Gemmen über den Pflanzenzahn gesprengen. Von dort aus wechselten diese in den zur Gendarmerei caserne gehörigen Garten, von welchem aus die Thiere, durch den Hand verjagt, über die sieben Fuß hohe Gartenmauer kleten und das Weite suchten. Dieser am hellen Tage einem belebten Orte abgestattete Besuch von so scheuem Wlde, das bekanntlich im Sommer niemals in die Rederungen gelangt, erscheint um so eigenthümlicher, als Ruute in einer z. m. itz großen Ebene liegt und der nächste Wald erst in einer Viertelstunde erreichbar ist.“

(„Schauspieler“ — eine Ehrenbeleidigung.) Daß die Bezeichnung „Schauspieler“ unter Umständen beleidigend sein kann, hat, der „Germania“ zufolge, ein Geschäftsmann in Deutschland an sich erfahren. Derselbe beantwortete die Bitte eines Geschäftsfreundes um Auskunft über einen Buchhalter, welcher Engagement bei ihm suchte, dahin: „Ich möchte ihn nicht engagiren, er ist ein Schauspieler.“ Der Buchhalter ersuhr hievon und klagte wegen Beleidigung. Das Gericht hat dem auch eine Verurteilung zu 20 Mark Strafe eintriten lassen. Das Erkenntniß führt aus: „Im gegebenen Falle und nach den Umständen hat der Verklagte den Kläger durch die Bezeichnung „Schauspieler“ beleidigt. Er hat damit ausdrücken wollen, der Kläger gebe sich im Verkehr mit den Leuten nicht so, wie er sei: er liebe es, zu täuschen, und es müsse eine Beleidigung umso eher gefunden werden, als der Kläger einem Manne gegenüber als „Schauspieler“ bezeichnet wurde, bei dem er ein Engagement nachgesucht hatte.“

(Ein väterlicher Vorwurf.) Der „Figaro“ erzählt folgenden Scherz: Ein Vater sagte zu seinem Sohne, welcher Maler ist: „Du kommst absolut nicht vorwärts, Dummkopf! Du bist 42 Jahre alt und bist noch niemals zur Ausstellung zugelassen worden! Rafael in Deinem Alter, der . . . der war schon fünf Jahre todt!“

(Journalisten-Duell.) Man schreibt aus Paris 23. d.: In Folge einer Zeitungsschelte haben sich zwei Pariser Journalisten, Herr Batian von „Evénement“ und Ménard von der „Lanterne“, gestern vor der luxemburgischen Grenze auf Degen geschlagen. Eine leichte Verwundung des Herrn Batian am Unterleib setzte dem Zweikampf ein Ziel.

(Geteway, der Ritterliche.) Wie dem „Daily-Telegraph“ aus dem englischen Hauptquartier gemeldet wird, karote vor König der Zukulaffern, Geteway, den Degen des Prinzen Louis Napoleon zück.

(Avis für Heiratslustige.) In Massachusetts gibt es nicht weniger als 40,000 heiratsfähige Frauenzimmer, die alle heiraten wollen.

(Als Gegenstück) zu dem an dieser Stelle kürzlich mitgetheilten „poetischen Nachruf“ einer Zeitung in Philadelphia kann nachfolgende Todesanzeige aus einer andern amerikanischen Zeitung gelten: „Freunden und Bekannten hermit die Anzeige, daß mit gestern meine liebe Frau in demselben Augenblick durch den Tod entrisseu wurde, als sie mich durch die Geburt eines muntern Knaben erfreute, zu dessen Wartung und Pflege ich eine gesunde Amme suchte, bis es mir gelangt, eine lebenswürdige und vermögende Dame als Lebensgefährtin wiederzufinden, welche befähigt ist, meinem renomirten Weißwaaren-Geschäfte, in dem alle Bestellungen binnen 12 Stunden auf das Billigste ausgeführt werden, vorläufig vorzuführen, da ich das Engagement einer tüchtigen Directrice erst dann beabsichtige, wenn der augenblicklich à tout prix stattfindende Ausverkauf beendet und mein Geschäft am 1. August nach der N. - Straße Nr. 4 verlegt sein wird, wo ich noch eine Etage für 500 Dollar zu vermieten habe.“ Jedenfalls gut — erfinden!

(Vom Wetter.) Die Besserung in den Wetterverhältnissen über dem europäischen Continent war auch während der letztverfloffenen Woche noch keine vollständige, da in Folge der noch immer über dem Norden, wie Skandinavien, der Ostsee und West-Rußland, bestehenden niedrigen Barometerstände für ganz Mittel- und West-Europa weiltiche und nordwestliche Winde bedingt wurden. Die Atmosphäre blieb jedoch durch die stützige Verminderung der Barometer-Differenzen im Allgemeinen schon bedeutend ruhiger; auch verminderten sich überall die Niederschläge. Die Temperatur erreichte schon häufig ihre normale Höhe, und war hitterer Wetter vorherrschend. Die Besserung im Wetter vollzog sich gleichmäßig über ganz Mittel- und West-Europa; sowohl in England wie in Frankreich, Belgien und der Schweiz, Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist die Vertheilung des Luftdruckes seit den letzten 48 Stunden eine fast gleiche. Der Himmel ist nicht heiter, die Temperatur im raschen Steigen. Die letzteingelangten meteorologischen Depeschen constatiren auch keine Aenderung in diesem Verhältnisse, wodurch die Hoffnung auf weiteres Andauern dieser unangünstigen Witterung gegeben erscheint.

### Telegramme.

Rom, 29. Juli. (G. B.) In einer hiesigen Druckerei wurde ein republikanisches Programm confiscirt, das zur Theilnahme an der nächsten Umwälzungs-Bewegung auffordert. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Belgrad, 29. Juli. (G. B.) Meldung der „Politischen Correspondenz“: Die türkisch-serbische Grenzcommission löste ihre Aufgabe zur allseitigen Befriedigung. Serbien erhielt 12 Dörfer als geeignete Vertheidigungslinie gegen die Einfälle der Arnauten zugesprochen.

### Marktbericht.

Sermantstadt, 29. Juli. Weizen, per H. stoffer, besser Qualität fl. 6.10, mittlerer fl. 5.70, mind. ster fl. 5.30, Galtsucht, besser, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.70, mind. ster fl. 4.40; Korn, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, mind. ster fl. 2.80, Gerste fl. 3.10; — Hafer, besser fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, mind. ster fl. 1.90, Anruug fl. 3.30; Erdäpfel fl. 1.90. — Rindmehl per 50 kilo fl. 5.50 Semmelmehl fl. 4.50 Weizenmehl fl. 3.—, Schraapmehl fl. 2.50; — Erbsen per Liter fl. 8, Linfen fr. 10, Hsole fr. 6, Hirse fr. 12; — Heu per 50 Rilo 50 fr. bis 60 fr. — Brennholz per Kubikmeter birtes fl. 3.—, weches fl. 2.50; — Reizen per Rilo fr. 64, Seife fr. 45. — Rindfleisch fr. 42 bis 44.

### Freudenliste.

Hotel Nourhrer. F. Goldamp, Kaufmann, A. Schmidt, Eisenbahn-Beamter, von Klausenburg. Römischer Kaiser. Gregor Adamowicz, Studiosus, von Karlobitz; Alphons Muzs, Abitrient, von Reufach; Dr. Belenczy, von Debreczin.

SANITAS

der Tannenwald im Reichsfischchen oder in der Schnupftabakdose.

Am vergangener Freitag, den 18. d., hatten die Leiter der vorangeführten 13. Jahrgang etablierten Fabrik „SANITAS“... Three Colts Lane, Bethnal Green, in dem neuerdings erweiterten Fabrikgebäude ein großartiges Bankett veranstaltet...

von Fichten und Kiefernbäumen enthielten Oele, welche ursprünglich aus Kohlenhydraten bestehen und in der Wissenschaft als „taperose“ bekannt sind...

Chemiker gelungen, die belebenden Ausdünstungen der Fichtenbäume in einer Flasche zu präservieren. Gatte der furchtbaren und beliebte Novellist einige Monate länger gelebt, so würde er der praktischen Verwirklichung seines Wunsches sich habe erfreuen können...

Nach einer kurzen und durch die umstehenden Geräte und Maschinen anschaulich gemachten Abhandlung über die Zubereitung des „Sanitas“ ließ sich die bismarckische Gesellschaft zum Mahle nieder...

Wiener teleg. Specien- u. Wechsel-Course vom 29. Juli 1879.

Table with exchange rates for various locations including London, Hamburg, and others. Columns include location, unit, and rate.

Sz. 9927/1879 [438] 3-3 polg.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint esdőbiróság részéről ezennel közhírrel tételek, hogy Alt-richter János ügyvédnek mint a Rössler Károly csódtömege perügyelőjének valamint a hitelező választmányának mai nap és jelen szám alá beadott együttes kérelme folytán a tömeghez tartozó 737 frt. 15 kr. tevő activ követeléseknek a csódrds. 125-ik §-sa értelmében leendő bírósági árverezése a következő feltételek alatt, u. m.:

- 1. az árverezés megtartására csak egy határidő, és pedig folyó évi augusztus hó 23-ik napjának, d. e. 9 órája, ezen kir. törvényszéknek tüzetik ki;
2. az összes követelések együttesen és teljes összegükben kiáltandók ki, de eselleg kisebb árban is eladatnak;
3. a követelések részletezése csak a vevő költségére és csak úgy történik meg, ha az árverésnek ezen kir. törvényszék általi jóváhagyás után a vevő ezt külön kérelmezi;
4. a vételár az árveréskor Kádebeó Mihály tömeggondnok kezéhez készpénzben azonnal lefizetendő;
5. a követelések behajthatóságáért sem egészben sem részletekben kezesség a tömeg részéről nem vállaltatik.

elrendeltetik, és annak foganatásánál Schwaner András bírósági végrehajtó jelentéstétel kötelezettsége mellett megbízatik.
Miről venni szándékozik ezennel hirdetményileg értesítettnek.
A nagyszabeni kir. törvényszéknek 1879. évi július hó 15-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.
Am 4. August Vegenschaften des Sebes János, am 9. August jene des Peter Kurra in Bogács. (Eisfabrikfabrik-Gerichtshof.)
Am 5. August Vegenschaften des Peter Wallner in Kronstahl, am 6. August jene des Stefan Veres in Bäckfalva. (Kronstahl-Gerichtshof.)
Am 5. August Vegenschaften des Josef Gyöngyösi in Ujon. (Zepesi-Gerichtshof-Gerichtshof.)
Auforderungen.
Vom Klausenburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Paul Hrabánský Nachlass in Klausenburg.
Vom Debreczer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Pavel Tamáskovský Nachlass in Ormánya, dann auf den Jozef Grotzavský Nachlass in Egebe.
Vom Kézdi-Vásárhelyer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Polgerna Károly Nachlass in Szent-Katalina.
Vom Maros-Vásárhelyer Gerichtshof an Andreas G. Barabasi, zur Tagfahrt am 4. August zu erscheinen.

Advertisement for Dr. Hiry's Naturheilmethode, 110th edition, describing its benefits for various ailments.

Ein Hauslehrer, der ungarischen und deutschen Sprache gleich mächtig, wird zum Unterrichten zweier Knaben gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. [449] 3-3

Aufforderung.

Nachfolgende Abfälle und unbrauchbare Sorten, als:
286 Kilogram Tuch-Abfälle,
65 " Wollstoff-Abfälle,
202 " Leinen-Abfälle,
102 " Leber-Abfälle,
50 " alte Hüte,
178 Paar Schuhe,
sind zu veräußern.
Angebote für jede Gattung sind bis 15. August l. J. bekannt zu geben. [451] 1-3
Hermannstadt, am 28. Juli 1879.

Verwaltungs-Commission des Feldbataillons Nr. 23.

Süßliche kleine Wohnung für ledige Herren, hochparterre, fein möblirt, kann sofort bezogen werden: Honterusgasse Nr. 13 und 15. [443] 3-3

Photographischer Assistent, in beiden Retouchen geübt, findet sofort Aufnahme bei A. S. Molnár in Kézdi-Vásárhely und Tuzsád. [424] 3-3

Advertisement for Ferdinand Simon, Schönschrift-Cursus, featuring a logo and text about calligraphy courses.

Advertisement for Gummi-Fischblasen, featuring a logo and text about rubber and fish bladder products.

Advertisement for Alina Spar- und Credit-Anstalt, detailing interest rates and terms for deposits.

Advertisement for Krampfader-Strümpfe, featuring a logo and text about medical stockings.

Advertisement for Giesshübler, featuring a logo and text about medicinal products.

Advertisement for UMRATH & COMP. in PRAG, featuring a logo and text about agricultural machinery.

Advertisement for ROTTER & Comp. WIEN, featuring a logo and text about a journal and printing services.